

Entwicklungsstufen nach Erikson

1. Urvertrauen vs. Misstrauen (1. Lebensjahr)

In dieser ersten Entwicklungsphase des Lebens (oral-sensorische Phase) geht es darum, dass das Kind den Glauben an die Verlässlichkeit der Welt erhält. Das Kind macht die Erfahrung der Fürsorge und dass immer jemand da ist, es versorgt und ihm Zuspruch gibt. Körperliche Nähe, Sicherheit, Versorgung und Geborgenheit spielen in dieser Phase eine Rolle.

2. Autonomie vs. Scham und Zweifel (Kleinkindalter)

In dieser Phase (muskulär-anale Phase) zeigt das Kind erste Unabhängigkeitsbestrebungen und möchte sich auch von seiner Umwelt abgrenzen. Es ist nun im zweiten bis dritten Lebensjahr durch seine muskuläre Entwicklung zunehmend in der Lage, sich zu entfernen, wieder zurückzukommen, anzufassen und loszulassen. Es grenzt stärker zwischen sich selbst, den Eltern und der Umwelt ab, entwickelt Willenskraft, sagt auch "Nein!"

3. Initiative vs. Schuldgefühl (Spielalter)

Durch seine zunehmenden motorischen Fähigkeiten (laufen, spielen) entdeckt das Kind weiter die Umwelt. Es ist daher wichtig, es bei seinen Aktivitäten zu unterstützen und zu ermuntern, ihm aber nicht alles abzunehmen, sodass es auch Eigeninitiative entwickeln kann. Es dringt durch seine Aktivitäten immer wieder in die Erwachsenenwelt vor und entwickelt Schuldgefühle, wenn es das Gefühl hat, dass es dazu kein Recht hat ("Dazu bist du noch zu klein!") oder wenn es zu viele Rückschläge erlebt.

4. Leistung vs. Minderwertigkeitsgefühl (Schulalter)

In dieser Phase (6. bis 11. Lebensjahr), stehen laut Erikson das Herausbilden von "Werkssinn", Leistungsfähigkeit und Produktivität im Vordergrund. Das Kind lernt, wie die Dinge funktionieren, wie Pläne umgesetzt und konsequent verfolgt werden können und was dafür benötigt wird. Es möchte etwas Nützliches tun und an der Welt der Erwachsenen teilhaben. Zu einem großen Teil geschieht dies in der Schule. Erlebt sich das Kind in dieser Phase zu häufig scheiternd, etwa, weil Anerkennung durch Erziehende und Anerkennung durch Gleichaltrige/Freunde fehlen, oder weil es feststellt, dass seine Fertigkeiten noch nicht ausreichen, entwickelt es ein Minderwertigkeitsgefühl.

5. Identität vs. Identitätsdiffusion (Adoleszenz)

In der Pubertät, also etwa zwischen dem 12. und 18. Lebensjahr, suchen und erarbeiten Jugendliche ihre Identität. Nach Erikson ist Identität etwas, das man sich erarbeiten muss, indem man selbstständiger wird, ausprobiert und sich mit Zielen und Werten auseinandersetzt. Auch die Abgrenzung von den Eltern spielt eine große Rolle. In dieser Phase entwickeln Jugendliche Pläne und Zukunftsszenarien für sich. Die positiven Erfahrungen (Krisenlösungen) aus den vorherigen Entwicklungsstufen tragen zur Ich-Identität und zur Einordnung der eigenen Person in die Gesellschaft bei.

6. Intimität vs. Isolierung (frühes Erwachsenenalter)

Ist die Identitätsfindung in der vorherigen Phase gelungen, können im frühen Erwachsenenalter (etwa 19. bis 30. Lebensjahr) intime Beziehungen zu anderen Menschen aufgebaut werden, ohne sich selbst "zu verlieren". Kontakt, Liebe und Hingabefähigkeit ist in diesem Kontext vor allem, aber nicht nur, auf Liebesbeziehungen gemünzt. Laut Erikson ist es in dieser Phase wichtig, andere Menschen, mit denen man eine Bindung eingeht, so zu akzeptieren, wie sie sind und selbst zu lernen, Kompromisse zu schließen.

Entwicklungsstufen nach Fowler

0. Stufe: undifferenzierter Glaube: In diesem Alter entstehen bereits die ersten Vor-Bilder von Gott. Die Stärke des späteren Glaubens findet in dieser Stufe seine Basis durch die Beziehungserfahrung und das wechselseitige Urvertrauen mit den Eltern oder anderen liebevoll umsorgenden Menschen.
1. Stufe: Intuitiv-projektiver Glaube: Mit zwei bis sieben Jahren besitzen Kinder eine große Fantasie und Vorstellungskraft. In dieser Stufe kann das Kind durch Stimmungen, Handlungen, Beispiele und Geschichten des sichtbaren Glaubens der ihm vertrauten Erwachsenen stark und dauerhaft geprägt werden
2. Stufe: Mystisch-wörtlicher Glaube: Im Alter von zehn Jahren beginnt das Kind, Glaubensinhalte und Regeln zu übernehmen. Diese Regeln und Glaubensinhalte stehen für die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Geschichten sind für das Kind von großer Bedeutung, um der Erfahrung eine Einheit und einen Wert zuschreiben zu können.
3. Stufe: Synthetisch-konventioneller Glaube: Im Jugendalter wird der Glaube noch von Vertrauten oder Bezugspersonen übernommen und ist von diesen Personen abhängig. Dies bedeutet, dass der Jugendliche sich noch keinen persönlichen Glauben angeeignet hat.
4. Stufe: Individuierend-reflektierender Glaube: Ältere Jugendliche oder Erwachsene beginnen auf dieser Stufe den Ballast der Verantwortung für die persönlichen Bindungen, Lebensstile, Glaubensinhalte und Einstellungen zu berücksichtigen. Die Identität und der Glaube sind nicht wie zuvor von denen vertrauter Anderer abhängig, sondern stützen sich auf einen selbst geschaffenen Sinnrahmen.
5. Stufe: Verbindender Glaube: In der Regel wird diese Stufe nicht vor dem Alter der Lebensmitte erreicht. Der verbindende Glaube beinhaltet eine Art des Betrachtens, bei der Gegensätze im Erachten, wie in der persönlichen Erfahrung verbunden werden, also kein Entweder Oder.
6. Stufe: universalisierender Glaube: Diese sechste Stufe tritt äußerst selten auf. Die Menschen mit einem universalisierenden Glauben verkörpern den Geist einer umfassenden und humanitären Gemeinschaft. Hierdurch beeindruckt diese Menschen, da sie viel menschlicher scheinen als andere. Hier nennt Fowler u.a. Mutter Theresa und Dietrich Bonhoeffer